Reinhold Becker

Beruf Pfarrperson

V&R

V&R Academic

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Arbeiten zur Religionspädagogik

Band 62

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried Adam,
Prof. Dr. Dr. h.c. Rainer Lachmann und
Prof. Dr. Martin Rothgangel

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Reinhold Becker

Beruf Pfarrperson

Eine Untersuchung zu Berufsbild und Ausbildung

Mit 29 Abbildungen

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISSN 2198-6177
ISBN 978-3-8471-0511-4
ISBN 978-3-8470-0511-7 (E-Book)
ISBN 978-3-7370-0511-1 (V&R eLibrary)

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.
Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, 96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Inhalt

Vorwort 9

1 Einleitung 11
1.1 Der Gegenstand der Untersuchung 11
1.2 Der Gang der Untersuchung 13
1.3 Methoden und Material 17

2 Biografischer Zugang 27
2.1 Pfarramt in Landiswil 27
2.2 Pfarramt in Konolfingen 34
2.3 Mit allen Sinnen: Erkundungen religiöser Lebenswelten in einer multikulturellen Grossstadt 45
2.4 Ergebnisse 90

3 Vom Leben in der Entwickelten Moderne 93
3.1 Funktionale Differenzierung und Reduktion von Komplexität (Niklas Luhmann) 94
3.2 Risikogesellschaft und Individualisierung (Ulrich Beck) 102
3.3 Vermehrung der Möglichkeiten und Optionierung (Peter Gross) 109
3.4 Erlebnisorientierung und soziale Segmentierung (Gerhard Schulze) 119
3.5 Zusammenfassung 132

4 Kirchliche Handlungsperspektiven für die Entwickelte Moderne . . . 137
4.1 Offen Evangelisch (EKÖ) 141
4.2 Kirche der Freiheit (EKD) 172
4.3 Die Zukunft der Reformierten (SEK) 199
4.4 Zusammenfassung: Handlungsperspektiven und Entwicklungsstrategien der Evangelischen Kirchen in Österreich, Deutschland und der Schweiz 226

© V&R unipress GmbH, Göttingen

5 Den Wandel gestalten 229
5.1 Die Krise der Kirchen als Herausforderung zur Veränderung . . 229
5.2 Die Kirchen auf dem Weg zu einem erneuerten Selbstverständnis 230
5.3 Kirchliches Leitungshandeln als Management-Aufgabe 231
5.4 Von der bürokratischen Organisation zur Service-Orientierung . 234
5.5 Das Management des Wandels und die Funktion der Organisationskultur 237
5.6 Kein Wandel ohne signifikante Akteure 240
5.7 Ekklesiologische Problemanzeigen 242
5.8 Ausblick 245

6 Beruf: Pfarrperson. Konturen eines erneuerten Berufsbildes 249
6.1 Gelernt ist gelernt – das wissensbasierte Berufsbild des evangelischen Geistlichen 249
6.2 Vom Dienst am Wort zum Dienst am Kunden? 252
6.3 Vom Hirtenamt zum package deal – ein Berufsbild im Wandel . 255

7 Die Ausbildung für den Pfarrberuf 291
7.1 Das dreigliedrige Grundmodell: Theologiestudium – Praxiseinführung – Fortbildung 291
7.2 Die Ausbildung des Theologen: Empfehlungen für einen Gesamtplan (1972) 294
7.3 Theologiestudium – Vikariat – Fortbildung. Gesamtplan der Ausbildung für den Pfarrberuf (1978) 298
7.4 Grundsätze für die Ausbildung und Fortbildung der Pfarrer und Pfarrerinnen der Gliedkirchen der EKD (1988) 310
7.5 Zwischen Bologna und Pisa 319

8 Das Berner Modell: Die Ausbildung von Pfarrpersonen in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn 323
8.1 Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn 323
8.2 Berufsbild Pfarrperson in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn 329
8.3 Struktur und Organisation der Ausbildung für den Pfarrberuf in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn 354
8.4 Das konsekutive Theologiestudium (Bachelor/Master) an der Universität Bern 363
8.5 Das Praktische Semester 369
8.6 Das Lernvikariat 380

© V&R unipress GmbH, Göttingen

9 Person – Amt – Funktion. Eine kritische Würdigung des Berner Modells der Theologischen Ausbildung von Pfarrpersonen 463
9.1 Die Ausbildung von Pfarrpersonen als kompetenz-orientierter Lern- und Entwicklungsprozess 464
9.2 Die Praxis der Kirchen und die Ausbildung von Pfarrpersonen . 486

10 Ausblick 507
10.1 Die Organisationsgestalt der Kirche und der Pfarrberuf 508
10.2 Der Pfarrberuf – ein Schlüsselberuf der Kirche 513
10.3 Das Pfarramt – ein Amt neben Ämtern 525
10.4 Theologische Bildung und der Wandel kirchlicher Identität . . . 530
10.5 Inhalte und Formen der Theologischen Bildung von Pfarrpersonen 539
10.6 Ein Wort zum Schluss 545

11 Bibliographie 549

© V&R unipress GmbH, Göttingen

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung zu Berufsbild und Ausbildung von Pfarrpersonen ist berufsbegleitend im letzten Abschnitt einer langjährigen Tätigkeit als Pfarrer in der Reformierten Kirche des Kantons Bern/ Schweiz entstanden und nach dem Rücktritt vom Amt abgeschlossen worden. Sie geht aus von vielfältigen beruflichen Erfahrungen im gemeindlichen Pfarramt, in der Ausbildung von Lernvikaren und in der Begleitung und Beratung von Einzelnen, Teams und Organisationen (Supervision und Organisationsberatung). Die Reflexion der Wahrnehmungen und Erfahrungen erfolgt einerseits als rückblickende Rechenschaft über das eigene Tun und verdeutlicht die tiefe Veränderung der gesellschaftlichen und innerkirchlichen Rahmenbedingungen der beruflichen Tätigkeit von Pfarrpersonen, die in einer umfassenden soziokulturellen Transformation begründet ist. Im Blick auf die Folgen dieses Wandels für das Berufsbild von Pfarrpersonen wird anderseits gefragt nach den veränderten Herausforderungen des Pfarrberufs, nach den sich daraus ergebenden Anforderungen an Pfarrpersonen und nach Orientierungsmarken für eine zukunftsfähige theologische Ausbildung.

Die Untersuchung wurde angeregt von Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried Adam, Evang.-Theologische Fakultät der Universität Wien, der die Arbeit gefördert und das Erstgutachten erstellt hat. Ihm gilt mein besonderer Dank. Frau Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens. Dankbar bin ich vielen langjährigen Weg-Begleiterinnen und -Begleitern für ihre Hinweise und Anregungen, ihren Widerspruch und ihre Unterstützung. Unter ihnen gilt ein besonderer Dank Prof. Dr. Robert Schelander, Universität Wien, für Rat und Unterstützung, den Kolleginnen und Kollegen der Religionspädagogischen Sozietät, Universität Wien, für weiterführende Anregungen, Dr. Kurt Handke, Universität Bern, für die förderliche Zusammenarbeit und intensive Gespräche über Beruf und Ausbildung von Pfarrpersonen in den gemeinsamen Berner Jahren, dem kollegialen Gesprächskreis des »Konolfinger Kränzli« für das Jahrzehnte überdauernde mutuum colloqium und die dort erfahrene consolatio fratrum et sororum und Pfr. Johann Ch. Stüssi, der mir im Lernvikariat in

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Biglen bleibende Freude am Pfarrberuf vermittelt hat. Der Evang.-Theologischen Fakultät der Universität Wien ist zu danken für die hervorragenden Arbeitsmöglichkeiten während zweier Studienurlaube 2006 und 2010.

Die Untersuchung wurde im Sommer 2015 von der Evang.-Theologischen Fakultät der Universität Wien als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde der Text durchgesehen und überarbeitet. Herrn Erich Foltinowsky danke ich für die Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben die Veröffentlichung in dankenswerter Weise mit einem Zuschuss an die Druckkosten unterstützt. Schliesslich gilt mein Dank den Herausgebern und dem Verlag für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe »Arbeiten zur Religionspädagogik«.

Gewidmet sei das Buch meiner erweiterten Vier-Generationen-Familie.

Sörenberg/ Wien im Herbst 2015 Reinhold Becker

© V&R unipress GmbH, Göttingen

1 Einleitung

1.1 Der Gegenstand der Untersuchung

Wer im Jahr 2015 nach dem Erwerb eines gymnasialen Maturitätszeugnisses mit dem Studium der Theologie beginnt, einen Studienabschluss mit dem Master-Grad anstrebt und nach einer berufspraktischen Vikariatsausbildung ein Pfarramt übernehmen will, wird – eine »Normalbiografie« vorausgesetzt – vermutlich bis um das Jahr 2060 oder darüber hinaus im Pfarrberuf tätig sein. Aber was heisst heute schon »Normalbiografie«, wo doch neben dem früheren »normalen« Weg Gymnasium – Matura – Studium – Vikariat – Pfarramt vermehrt neue Wege des Berufszugangs eröffnet worden sind, wo andere Tätigkeiten dem Studium vorausgegangen sind oder studienbegleitend weitergeführt werden und wo spätere berufliche Neuorientierungen zunehmend wahrscheinlich werden. Auch innerhalb der Studiengänge ist eine erhebliche Differenzierung der Ausbildungscurricula nicht zu übersehen. Entsprechend vielfältig sind die persönlichen Lebenserfahrungen und Zugangsvoraussetzungen derjenigen, die sich auf den Pfarrberuf vorbereiten.

Auch die künftige Berufslandschaft ist für angehende Pfarrpersonen[1] sehr viel differenzierter geworden. Auf welche Berufswelt also werden die Auszubildenden vorbereitet? Wie werden die kirchlichen Berufe aussehen, in welcher Weise werden sich die Kirchen und ihr gesellschaftlicher Kontext verändern? Und schliesslich: in welcher Weise kann mit welchen Intentionen und soll mit welchen Zielen gelernt werden in den universitären und kirchlichen Ausbildungsabschnitten?

Das traditionelle Schema »akademisches Theorie-Lernen« und darauf fol-

1 Im innerkirchlichen Sprachgebrauch der reformierten Kirchen der Schweiz ist in den letzten Jahren die Bezeichnung »Pfarrperson« für Pfarrerinnen und Pfarrer üblich geworden und hat zunehmend auch Eingang in amtliche Dokumente und Publikationen gefunden. Wir nehmen in unserer Darstellung diesen geschlechtsneutralen Sprachgebrauch weitgehend auf; im Übrigen verwenden wir die männliche Sprachform und meinen damit grundsätzlich alle Frauen und Männer.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

gendes »berufspraktisches Anwenden« ist jedenfalls problematisch geworden – falls es je einmal unproblematisch gewesen ist. Wie aber soll dann die theologische Ausbildung für den Pfarrberuf organisiert und gestaltet sein? Und auf welchen Beruf soll sie vorbereiten? Wie reagieren die theologischen Fakultäten und die Kirchen auf die immer deutlicher in der Gesellschaft, in den Kirchen und in den Kirchgemeinden[2] sichtbar werdenden Veränderungen, wenn es um die Frage der Ausbildung des theologischen Nachwuchses geht?

Zum Ende des 20. Jahrhunderts ist in den evangelischen Kirchen des deutschen Sprachraums eine breite Diskussion um den Pfarrberuf in Gang gekommen, an die wir mit unseren Fragen anschliessen können. Die Gründe für die Debatte sind vielschichtig. Ihr Ursprung ist zu suchen in den tiefgehenden Veränderungen der gesellschaftlichen, religiösen und kirchlichen Lebenswelten mit ihren Auswirkungen auf das Leben und das Tun im Pfarrberuf:

- die traditionellen Volkskirchen stehen unübersehbar in einer fundamentalen Krise und diese Krise wird im Pfarrberuf unmittelbar erlebt und wahrgenommen,
- die eher grundsätzlich geführten Debatten um Kirchenreform, Ausbildungsreform und Berufsrolle der Pfarrpersonen haben sich in der Praxis als wenig hilfreich erwiesen und scheinen sich erschöpft zu haben,
- die seit den 1970er Jahren vollzogene »empirische Wende« hat auch in der Praktischen Theologie die Aufmerksamkeit vermehrt auf die reale Berufspraxis und die Berufsrolle der Pfarrpersonen gelenkt,
- die gesellschaftlichen Differenzierungs- und Transformationsprozesse fordern von den Kirchen erhebliche Anpassungsleistungen, die ohne Unterstützung der Pfarrpersonen als signifikante Akteure[3] nicht nachhaltig erbracht werden können.

Schon mit diesen wenigen Hinweisen sind die komplexen Zusammenhänge angedeutet, auf die sich unsere Untersuchung bezieht:

- Aufgabe und Funktion der Pfarrperson verändern sich im Prozess der gesamtgesellschaftlichen und binnenkirchlichen Differenzierungen,
- als »personale Repräsentanten« der »Organisation Kirche« und der von ihr

2 Im Folgenden verwenden wir den im reformierten Bereich verbreitenen Begriff der Kirchgemeinde für eine eigenständige organisatorische Einheit innerhalb einer traditionellen Volks-Kirche, in der eine oder mehrere Pfarrpersonen mit der Erfüllung der pfarramtlichen Aufgaben beauftragt sind. Wir vermeiden damit die begriffliche Verengung auf eine einzelne Pfarrperson, die den vergleichbaren Begriffen der Parochie oder des Pfarrbezirks eingeschrieben ist. Das Pfarramt in einer Kirchgemeinde wird – im Unterschied zu einem Spezialpfarramt z. B. in der Heim-Seelsorge – als Gemeindepfarramt bezeichnet.

3 Wir verwenden den Begriff des signifikanten Akteurs im Sinne eines fachlich kompetenten und funktional bedeutsamen Akteurs innerhalb einer Organisation, dessen Verhalten vor allem in Prozessen der Transformation und Entwicklung hohe Relevanz hat.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

vertretenen »Werte« stehen Pfarrpersonen mit ihrer Berufsrolle und ihrer Person als signifikante Akteure in vielfältigen und sich verändernden Beziehungen,
- die universitäre und berufspraktische Ausbildung der Pfarrpersonen zielt auf den Erwerb derjenigen Kompetenzen, die zur angemessenen Ausübung des Pfarrberufs befähigen,
- der Erwerb von fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen, die zur authentischen Führung eines Pfarramtes erforderlich sind, ist konstitutiv verbunden mit dem Aufbau und der Entwicklung einer persönlichen christlichen Identität,
- die Zielsetzung des Aufbaus von berufsrelevanten Kompetenzen als Orientierungsrahmen der Ausbildung führt zur Frage nach den Lernorten und den Lernwegen, die weiterführt zu Fragen der universitären Wissenschaftsorganisation und der kirchlichen Ausbildungsorganisation.

1.2 Der Gang der Untersuchung

Nach (1) einführenden Überlegungen zum Gegenstand der Untersuchung, zu den Intentionen, zum Material und den methodischen Zugängen wird die Untersuchung fortgesetzt mit (2) einem biographischen Zugang zum Thema: am Beginn meiner beruflichen Tätigkeit als Pfarrperson stehen knapp zehn Berufsjahre in einem ländlich geprägten Gemeindepfarramt, an die sich siebenundzwanzig Jahre Gemeindepfarramt in einem grösseren Industrie-Dorf in der Agglomeration von Bern anschliessen. Zwei längere Studienurlaube haben mir die Gelegenheit gegeben, jeweils für mehrere Monate in einer Grossstadt zu leben. In der bewussten Wahrnehmung und Reflexion der fundamentalen Unterschiede dieser drei »Orte« ist – idealtypisch pointiert – der Einfluss der unterschiedlichen Lebenswelten als Kontext der beruflichen Tätigkeit immer deutlicher hervorgetreten: die »vor-moderne« Welt des Agrar-Dorfes mit weithin traditional bestimmten Lebensformen, das »moderne« Industrie-Dorf mit einem breiten Spektrum von Orientierungs- und Deutungsmustern und differenzierten Verhaltensformen, schliesslich die hoch ausdifferenzierte urbane Lebenswelt der Grossstadt mit den komplexen Antagonismen und Integrationsmechanismen der »Entwickelten Moderne«[4].

4 Wir verwenden den Begriff der Entwickelten Moderne zur Kennzeichnung derjenigen Lebensweise und gesellschaftlichen Organisationsform, die die westlichen Gesellschaften seit den 1960er Jahren zunehmend bestimmt. Die Diskussion, die v. a. in der Kultursoziologie um die Begriffsbildung (Postmoderne, Spätmoderne, Zweite Moderne, Entfaltete Moderne, Reflexive Moderne etc.) geführt worden ist, kann hier nicht nachgezeichnet werden; ein allgemeiner Konsens hinsichtlich der Begriffsklärung ist noch nicht erkennbar. Selbst bei Ulrich

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Die Berufsbiografie führt damit von der Vor-Moderne des Agrar-Dorfes in die Moderne des Industrie-Dorfes und der längere Aufenthalt in der Grossstadt ermöglicht einen Blick in die Befindlichkeit der Entwickelten Moderne: individualisiert und multioptional, segmentiert und multikulturell, säkular und multireligiös.

Die einzelnen Lebenswelten lassen sich zum Einen verstehen als Abfolge einer unaufhörlich fortschreitenden geschichtlichen Differenzierung und sie begegnen zum Anderen gleichsam in der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, in der sich divergente Segmente überlappen können und in der Fragmente aus verschiedenen Lebenswelten kombiniert werden.

Diesen Überlegungen folgt (3) eine Annäherung an jene Wandlungsprozesse, die das gesellschaftliche, religiöse und kirchliche Leben der Gegenwart bestimmen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den komplementären Vorgängen der funktionalen Differenzierung (Niklas Luhmann), der Individualisierung (Ulrich Beck) und der sich aus der Pluralisierung von Möglichkeiten ergebenden Optionierung (Peter Gross). Mit der Auflösung von traditionalen Zuschreibungen und der Vervielfachung von Wahlmöglichkeiten in einer multioptionalen Gesellschaft entstehen neue Bedingungen des Aufbaus von Ich-Identität und damit verbunden neue gruppenspezifische Formen der Vergesellschaftung in einem differenzierten Spektrum von Erlebnis-Milieus (Gerhard Schulze). All diese Veränderungen finden statt in einem Kontext, der bestimmt ist von den Mega-Trends der Globalisierung als weltweiter kommunikativer und kultureller Vernetzung und verdichteter gegenseitiger Abhängigkeit in ökologischer, ökonomischer und politischer Hinsicht und einer gleichzeitig weltweit fortschreitenden Urbanisierung der Lebensweisen mit vielfältigen Folgen für die Gestaltung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens.

In einem nächsten Schritt fragen wir (4) nach Konkretionen kirchlicher Handlungsperspektiven auf dem Weg in die Entwickelte Moderne und nehmen dazu in exemplarischer Weise Impulse und Studien aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz in den Blick: den Abschlussbericht »Offen Evangelisch.

Beck, einem der führenden Theoretiker der Kultursoziologie, finden sich verschiedene Bezeichnungen des in Frage stehenden komplexen gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Transformationsvorgangs, wenn der Untertitel seiner Studie zur Risikogesellschaft den »Weg in eine andere Moderne« in den Blick nimmt, die im Geleitwort als »entwickelte Moderne« (8) angesprochen und in der Studie unter der »Leitidee einer reflexiven Modernisierung der Industriegesellschaft« (251) beschrieben wird. U. Beck sieht diese Transformation als Bruch »*innerhalb* der Moderne« (13, kursiv i. Orig.), vgl. Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. 1986.– Inhaltlich besteht ein breiter Konsens darüber, dass sich im Übergang von den eher nationalstaatlich geprägten Organisationsformen der Industriegesellschaften zu den stärker internationalisierten und flexibilisierten Formen der Informations- und Wissensgesellschaften eine grundlegende Neuausrichtung der sozialen und individuellen Lebensverhältnisse und Daseinsdeutungen vollzieht.

© V&R unipress GmbH, Göttingen